

Europäische Erwachsenenbildungsforschung zeigt sich vielfältig

9. Dreijahreskonferenz der ESREA, 19.–22. September 2019, Belgrad

CHRISTIAN BERNHARD-SKALA (DIE)

Auch wenn Bildungssysteme weiter national organisiert sind, bleibt Internationalisierung eine wichtige Anforderung an Weiterbildungsforschung. Denn: Der Forschungsgegenstand Erwachsenen- und Weiterbildung als solcher hat sich internationalisiert. Internationale Studien wie PIAAC haben dem großen Thema Grundbildung große Prominenz verschafft. Gleichzeitig nehmen supranationale Akteure wie die Europäische Union und die OECD zunehmend aktiven Einfluss auf das Feld. Insbesondere aber sind die großen gesellschaftlichen Herausforderungen, in denen Erwachsenen- und Weiterbildung sich verorten – Digitalisierung, die Spaltung zwischen Arm und Reich, Migration, Klimawandel usw. – global. Die Vorstellung, diese Herausforderungen allein mit nationalen (Forschungs-)Strategien bearbeiten zu können, greift zu kurz.

Ein wichtiger Ort für den internationalen Diskurs ist die European Society for the Research in the Education of Adults (ESREA). Seit den frühen 1990er Jahren bietet sie Forschenden aus Europa und in Teilen auch darüber hinaus eine Heimat. Im vergangenen September lud das Department für Andragogik der Universität Belgrad zur 9. großen Dreijahreskonferenz der ESREA ein. Vom 19. bis 22. September 2019 trafen sich in Belgrad ca. 250 Forschende (darunter ca. 20 aus Deutschland). Unter dem Titel »Erwachsenenbildungsforschung und -praxis zwischen

Prof. Katarina Popovic bei der Eröffnungszereemonie im serbischen Nationalmuseum

© Institute of Andragogy, University of Belgrade



Neoliberalismus und Wohlfahrtsstaat« waren sie eingeladen, aktuelle politische Diskussionen, praktische Entwicklungen und Forschungsstränge konzeptionell, empirisch und theoretisch in diesem Spannungsfeld zu verorten. Dabei knüpfte der Titel in seiner Programmatik an die Arbeiten des Belgrader Instituts für Andragogik sowie der langjährigen Lehrstuhlinhaberin Prof. Dr. Katarina Popovic an. Das Institut beging mit einigem Pomp die Feierlichkeiten zu seinem 40-jährigen Bestehen, die die Veranstaltung rahmten.

In den insgesamt 55 Sessions zeigten sich dabei die Zugänge zum Gegenstand Erwachsenen- und Weiterbildung so vielfältig wie die europäische Erwachsenenbildungslandschaft selbst. So zeigen z. B. Länder mit stärker institutionalisierten Erwachsenenbildungssystemen und entsprechend universitären erwachsenenpädagogischen Ausbildungen (z. B. Schweden und Deutschland oder einige der ehemaligen Ostblockstaaten) andere Zugänge als Länder, die Erwachsenenbildung stärker in Zugängen der sozialen Arbeit oder *Community Education* verorten und gleichzeitig ein sehr nahes Verhältnis zur Praxis pflegen. Dieses Phänomen reflektierte auch die Zusammenschau der Vorträge. Etwas weniger als in den letzten Jahren wurde über die Frage der internationalen Ver-

netzung von Forschung und über die Entwicklung der Community nachgedacht. Internationale Forschung ist nicht nur anregend, sondern bringt auch die besondere Herausforderung mit sich, eine größere Anzahl von Forschungsansätzen und Zugängen zu verstehen, zu reflektieren und zueinander ins Verhältnis zu setzen. Hier legt ein neuer Band von Andreas Fejes und Erik Nylander, »Mapping out the field of Adult Education and Learning«, einen Grundstein, mit der Ambition, der europäischen Community in ihrer Vielfalt Orientierung zu bieten und sie damit zu stärken.

Im Vordergrund der Tagung standen die großen Themen wie Alphabetisierung und Grundbildung, Digitalisierung und Migration, aber auch Fragen der Verwertbarkeit von Bildung in Abgrenzung zu kritischer Bildung, die zur Widerständigkeit anregt. Besonders hier offenbarten sich durchaus programmatische Zugänge, aber auch sehr differenzierte empirische Beiträge. Gleichzeitig erwies sich die zentrale These der Eröffnungs-Keynote von Catherine Odora Hoppers (Südafrika) für die Konferenz als prägend: »Es braucht ein Konzept von Erwachsenenbildung, welches Antwort gibt auf die Herausforderungen menschlicher Entwicklungen, wie strukturelle Gewalt und Unterdrückung«.